

Das Rauch-Museum.

Humoristischer Roman von Alwin Römer.
(Fortsetzung zu Nr. 66.)

17

Sie mußte nun doch leise lachen, wie sie sich seine trostlose Erscheinung vorhin vergegenwärtigte. Klaus Spillboom schüttelte bedenklich den grauen Kopf.

„Warum gefallen dir bloß immer gerade die Windhunde?“ forschte er verärgert. „Es gibt so viel kluge, solide und smude Männer, die sich ganz ernsthaft für dich interessieren möchten, wenn du nicht so 'nen gräulichen Gesmäd hättest.“

„O ja, die Lössen und Konforten!“ warf sie verächtlich ein. „Tadellose Friseurköpfe mit dem „guten Ton in allen Lebenslagen“ auf der Walze! Ich kann sie mir nur im Panoptikum schön denken!“

„An Lössen hab' ich mit keinem Gedanken gedacht. Das war ein hochsteifer Pinsel, wie ich sie nicht ausstehen kann!“ erwiderte sich Onkel Spillboom. „Aber da ist zum Beispiel dieser Leutnant, den wir gestern durch Epenrieds kennen gelernt haben und der uns auch heute draußen geföhrt hat: Kiebel oder Kiegel oder wie er heißt! ... Ist das nicht ein famosser Kerl, was? Und 'n gescheiter Mensch obenbrein?“

„Vollig wagt nicht, ihren Onkel anzusehen: solch' jauchzendes Lachen lag in ihren braunen Schelmengenen. Es kostete sie energische Mühe, gleichgültig zu tun. Aber sie brachte doch richtig noch einen mißmutigen Seufzer zuwege und sagte hinterdrein: „Das ist deine Ansicht, Onkel Klaus!“

„Und die aller vernünftigsten Leute!“ ergänzte er überlegen. „Sehr bedauerlich, daß es nicht deine ist!“

„Könntest du mir wirklich diesen Leutnant zum Mann wünschen?“ erkundigte sie sich spitzbübisch-unvertreten. „Ohne Ruden!“ erklärte er.

„Du ... vielleicht ...“ murmelte Polly und hob endlich die Augen wieder zu einem höchst rätselhaften Blick, der den Kapitän in unruhige Befürchtungen versetzte.

„Höre mal, Deubelsdeern“, sagte er ganz entsezt, „ich hab' das nur als Beispiel hingestellt, nichts weiter. Fang' mir beiseite nicht etwa schon wieder einen neuen Anflug an! Dein Vater hält mich nachher womöglich für den Anstifter! Ich verwahre mich feierlich! Und dem Leutnant erzähl' ich bei nächster Gelegenheit alle deine Windbeutelereien, damit er gewarnt ist!“

„Und du willst mein Onkel sein?“ rief sie lachend und sprang vom Stuhl auf; denn die Autodrochse hielt vor dem bezeichneten Hause. „Nichts weiter als ein häßlicher, alter Brummbar bist du!“

Dabei half sie ihm liebevoll beim Aussteigen, um ihn vor einem neuen Schmerzanzfall nach Möglichkeit zu bewahren.

Bei Epenrieds wurden sie mit offener Freude willkommen geheißen. Trotz des Kapitans Protest ließ der Hausherr eine „Welsbacher Kuckese“ aus dem Keller holen, während seine Gattin sich mit Polly in ihr Erkerstüchen nebenan zurückzog und Kaffee bestellte.

„Ich sehe Ihnen an, daß Ihnen irgendetwas Sorge macht, Kindchen!“ sagte die Frau Hauptmann mütterlich-liebend und sahste das junge, holde Geschöpf um die schlaffe Taille. „Also: wo brennt's?“

Polly gab flüsternd Bericht von ihrer soeben erlebten Begegnung. Frau von Epenried legte die Stirn in Falten und sah sinnend zum Fenster hinaus auf die Straße, wo ein Trüpplein Kinder aus einem alten Regenschirm das neueste Luftschiff-Modell konstruiert hatte, dem eine biederne Kuckese von ganz beräudendem Glanze als Gondel diente. Die lustige Szene gab ihr den Frohmuth zurück.

„Der boshafte Zufall soll uns nicht gleich ins Bodschhen jagen!“ tröstete sie halb laut. „Wir dürfen zunächst doch damit rechnen, daß Ihr Herr Vater nicht daheim ist und den Brief Baron Dehoffs also erst in einigen Tagen erhält, wenn er ihm wirklich sogleich schreiben sollte. Eine augenblickliche Gefahr liegt also nicht vor. Ich denke, wir beschleunigen unsere Vorbereitungen wegen des Marinefestes nach Kuffen und halten außerdem morgen Kriegsrat. Vielleicht hat einer von uns einen guten Gedanken, der uns nützt. Wir beide sehen uns ja übrigens nun jeden Tag. Den Ruseen zu liebe, nicht? Onkel Spillboom wirb's ja nicht gleich merken, wenn wir mal drum rum laufen?“

Polly lächelte schwach. Ihre Zuversicht fand sich nur langsam wieder zusammen.

„Sollten Sie durch irgendeinen Zwischenfall überumpelt werden, so genügt ein Rohrpostbrief und ich komme Ihnen unbedingt zu Hilfe! Noch besser war's, Sie könnten mich durchs Telephon verständigen. Wir haben Nebenanschluß. Amt 6, Nummer 8315.“

Indem Polly sich eine Notiz darüber in ein kleines, silberchaliges Taschenmerkbuch trippelte, tönten vom Nebenzimmer her die fröhlich angeregten Stimmen der Herren, von leisen Klängen der Weinselche untermischt.

Der Kapitän hatte dem angenehm davon berührten Hauptmann seine eindrucksvollen Beobachtungen auf dem Wagnersfelde in Tegel geschildert. Dabei war er manchmal auf seine seemannischen Erfahrungen zurückgekommen und hatte zuletzt die Vorzüge eines von ihm benutzten amerikanischen Kompasses mit höchst praktischen Stellvorrichtungen erwähnt.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, schau' ich mir das Ding mal bei Ihnen an, lieber Herr Kapitän!“ äußerte der Hauptmann darauf interessiert.

„Wird mich selbstverständlich aufrichtig freuen!“ bemerkte der alte Seebär zufrieden. „Leutnant Kiegel hat die gleiche Absicht!“

„Ja, das kann ich mir denken!“ rief der Hauptmann mit einem ganz merkwürdigen Lachen. „Der nimmt die Gelegenheit wahr ...“ Er brach plötzlich ab, da er ein Räuspern seiner aufmerksamen Cornelle vernahm, das ihm seine Unvorsichtigkeit zum Bewußtsein brachte.

„Kluger Kopf, dieser Kiegel?“ holte der Kapitän ihn aus.

„Sehr!“ begutachtete Epenried darauf. „Aberhaupt ganz hervorragender Mensch. Oben als sehr tüchtig geschätzt und von den Leuten beinahe vergöttert! Geht nicht immer Hand in Hand bei uns! Leider!“

Der Kapitän schmunzelte. Ihn freute sein sicherer Blick in der Beurteilung junger Leute.

„Den Eindruck hatt' ich gleich bei ihm!“ erwiderte

er mit Behagen. „So 'n alter, ausgeübter Seefahrer weiß Bescheid!“

Frau von Epenried erschien lächelnd auf der Schwelle. Der Augenblick deutete ihr günstig.

„Daß du Herrn Kapitän Spillboom schon gesagt, Arwed, daß er mit seiner lieben Nichte auf unserm Marinefest bei Kroll nicht fehlen darf?“ fragte sie.

„... mit meinem Rheumatismus ... gnädige Frau!“ stotterte Klaus Spillboom erschrocken. Auf eine solche Attacke war er wahrhaftig nicht gefaßt gewesen.

„Das Fest ist ja erst Donnerstag über acht Tage! Bis dahin hat sich Ihr Rheumatismus hoffentlich wieder empfohlen!“

„Wer weiß!“

„Aber Sie dürfen Fräulein Polly doch die Teilnahme an diesem unsern schönsten Sommerfest nicht verweigern!“ mahnte die Hausherrin, indes ihr Gatte lachend hinzufügte: „Die Einladungskarten sind auch schon unterwegs!“

„Das scheint ja ein richtiges kleines Komplott zu sein!“ rief der Alte und drohte seiner Nichte, die hinter der Frau Hauptmann aufgetaucht war, schallhaft mit seinem massigen Zeigefinger.

„It es auch!“ antwortete statt ihrer heiter die Hauptmännin. „Ich habe sogar Ihrem Herrn Schwager, des Fräuleins Vater, eine Karte nach Hamburg dirigiert!“

„Das sind' ich sehr aufmerksam. Wenn er's eintichten kann mit der Rückreise, wird er sich bestimmt einfinden!“ lobte der Seebär, dem die Verantwortung wegen dieses Festes doch leise Bedenken verursacht hatte.

Und morgen beginnen wir unsere Rundreise durch die Berliner Museen! Mit Roubijou fangen wir an!“ eröffnete ihm Frau von Epenried.

„Immer los!“ rief er vergnügt, dispensiert davon zu sein. „Wir sitzen dafür um so stabiler! Am Dönhofsplatz bei Eggelein nämlich! Nicht wahr, Herr Hauptmann?“

Und er hob sein Glas, um darauf mit dem Hausherrn anzustoßen ...

Am nächsten Morgen, lange bevor der Kapitän zu seinem Trabacher „Surius“ am Dönhofsplatz „segelte“, war Polly mit der Frau Hauptmann schon unterwegs. Allerdings wich die Richtung ihres Marsches wesentlich von der Linie ab, die zum Spandauer Viertel führt, wo sich Schloß Roubijou mit den berühmten Hohenzollern Reliquien befindet.

Klaus Spillboom würde sich doch gewundert haben, wenn er den Anfang dieser Rundreise durch die Menge der Berliner Museen hätte verfolgen können. Dieser abermalige Besuch von Tegel wäre ihm ganz gewiß verdächtig erschienen!

Aber er ahnte noch nichts von den Fallstricken, die das verbündete Kleeblatt ihm gelegt, und war daher auch nicht in der Lage, ihren Kriegsrat am Luftschiff-Übungsplatz in Tegel zu fördern ...

9. Kapitel.

Es war Mittwoch. Regengraues Gewölklag über Berlin. Aber Polly hatte sich nicht halten lassen. Frau von Epenried durfte doch heute nicht vergeblich auf sie warten! Onkel Klaus hatte es eingesehen und wie ein kleiner Patsch ihren Betrachterentsatz entgegengenommen.

Nun sah er dampfend am Fenster und überlegte, ob er heute zu Eggelein gehen solle oder nicht. Denn Regenwetter konnte sein Rheuma eigentlich nicht vertragen. Als es zehn schlug auf seiner achtstündigen Schiffsuhr mit der hellen Stahlglocke, war er entschlossen, dasheim zu bleiben. Es suchte nämlich manchmal in seinem rechten Knie. Gegen es jedoch hatte sich alles wieder beruhigt und aus dem grauen Gewölklag war noch immer kein Tröpfchen gefallen. Da warf er den ersten Entschluß um und ging in sein Schlafzimmer, um sich „auszutafeln“.

Er legte sich just die schwarze Schleife um den bequem-niedrigen Kragen, als draußen energisch auf den Türknopf-Knopf gedrückt wurde. Eine auffällige Angebuld lag in dem langausgedehnten Signal, was ihn mit großem Unwillen erfüllte. Dann hörte er, wie Antje öffnete und eine laute, ziemlich herrliche Stimme nach ihm fragte:

„Wer war das, der ihm da so ungebührlich über den Hals kam?“

Antje klopfte an bei ihm und meldete mit einer gewissen unheilvollen Feierlichkeit im Ton: „Ihr Herr Schwager Hellbrand ist soeben angekommen!“

„Ach, richtig, das war seine Stimme gewesen! War der schon auf der Rückreise? Dann hatten sich seine Geschäfte in Hamburg schneller abgewickelt, als zu vermuten stand! Nun, er konnte mit an den Stammtisch kommen und ihr lang hinausgeschobenes Wiedersehen bei einer Extrafasche mit ihm feiern!“

„Ich stehe sogleich zur Verfügung!“ gab er Antje Bescheid. Aber der Herr Rittergutsbesitzer Dagobert Hellbrand hatte offenbar keine Lust, die Vollendung der schwagerlichen Toilette abzuwarten. Eilig druckte Schritte näherten sich gleich nach Antjes Bestellung der Tür. Ein kurzes Klopfen schallte auf, und ohne ein „herein!“ abzuwarten, trat eine unterfeste, starkgliedrige Männergestalt über die Schwelle.

„Tag, Schwager!“ rief augenscheinlich ziemlich übel-launig der Thüringer Landwirt und streckte dem Kapitän die Hand hin. „Du nimmst's doch nicht krumm, daß ich ohne lange Kinkerlitzchen in dein Allerheiligstes eindringe?“

„Durchaus nicht, lieber Dagobert! Mich hat schon mal eine spanische Prinzessin in Hemdsärmeln gesehen, ohne daß es mir was geschadet hatt'! Damals, als ich die Mittelmeersfahrten für den Lloyd machen mußte!“ entgegnete Klaus Spillboom in seiner vergnügten Art und schüttelte die ihm dargebotene Rechte kräftig. „Aber setz' dich so lange und verpuß' dich, bis ich fertig bin! Du darfst die Treppen nicht mehr so rauffpringen bei deinem Korpus. Das bekommt dir nicht! Du bist nämlich höllisch stark geworden, seitdem wir uns zuletzt gesehen haben, das Essen scheint dir ja brillant zu schmecken, alter Junge!“

Und dabei knöpfte er sich umständlich die Manschetten an.

„Bester Klaus“, sagte Hellbrand nervös, „davon können wir uns vielleicht später unterhalten. Zunächst habe ich Wichtigeres im Kopfe! Wo ist Polly?“

Und er blieb dicht vor ihm stehen und sahte ihn am Westenauschnitt, wie wenn er fürchten müßte, auf diese Frage hin einen Fluchtversuch zu erleben.

(Fortsetzung folgt.)

Wissenschaft und Kunst.

Wissenschaft. Aus Berlin wird gemeldet: Dem Kongreß der deutschen Gesellschaft für Chirurgie, der demnächst hier beginnt, geht zurzeit der Kongreß der deutschen Orthopäden voraus. Der Kongreß wurde am gestrigen Dienstag durch den diesjährigen Vorsitzenden der Gesellschaft, Prof. Dr. H. Spizig-Graz, eröffnet. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde sofort die wissenschaftliche Arbeit begonnen. Das Thema des diesjährigen Kongresses ist die „Chronische Arthritis“ (Gelenkentzündung) und die „Arthritis deformans“. Die Hauptredner sind: Prof. Friedrich Kraus-Berlin, Prof. Antonin Poncet-Lyon, Ibrahim-München und Preiser-Hamburg.

Aus Jena wird berichtet: Der Vertreter der klassischen Philologie an der Universität Jena, Geh. Hofrat Prof. Dr. Rudolf Hirzel, ist von der juristischen Fakultät der Universität Leipzig zum Doctor juris utriusque honoris causa ernannt worden.

In den nächsten Tagen tritt, worauf an dieser Stelle schon hingewiesen wurde, in Rom der 10. Internationale Geographenkongreß zusammen, der die berühmtesten Forscher aller Nationen auf erdlichen Gebieten zu einer umfangreichen wissenschaftlichen Tagung vereinigen wird. Es haben sich u. a. bisher angemeldet: Kapitän Amundsen, Dr. Sven Hedin, Sir John Murray, Frithjof Nansen, Ritter Julius v. Payer, Graf Joachim Friedrich v. Pfeil und Klein-Elguth und Dr. Georg Schweinfurth. Von deutschen Gesellschaften haben Delegierte angemeldet: Die Geographische Gesellschaft in Hamburg und das Hamburgische Kolonialinstitut, die Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin und die Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur in Breslau, der Verein für Erdkunde in Dresden, der Verein für Geographie und Statistik in Frankfurt a. M., der Sächsisch-Thüringische Verein für Erdkunde Halle, der Verein für Erdkunde in Leipzig, die Geographische Gesellschaft in München, die Orientalische Gesellschaft in München, die Gesellschaft für Erdkunde und Kolonialwesen in Straßburg, sowie die Abteilung Straßburg der Deutschen Kolonialgesellschaft. Für die Beratungen des Kongresses sind, wie üblich, folgende acht Abteilungen gebildet worden: Mathematische Geographie, Physische Geographie, Biogeographie, Anthropogeographie und Ethnographie, Oeconomische Geographie, Länderkunde, Historische Geographie und Geschichte der Geographie, Methodologie und Didaktik. Die Eröffnungssitzung wird im historischen Saale der Oper und Curiastr. auf dem Kapitol stattfinden. Nach Schluß der wissenschaftlichen Verhandlung sind Ausflüge bis nach Tripolis, die als geographische Studienreisen gedacht sind, vorgesehen.

Der dritte Internationale Kongreß für Neurologie und Psychiatrie findet von 20. bis 26. August in Gent statt. Anfragen sind an den Generalsekretär Dr. F. D'Hallander, 110 Boulevard Dolez, Mons, Annuldrungen an den Schatzmeister, Dr. Deroyte, Brüssel, Rue Albert 192, zu richten.

Literatur. Eine Reihe von Verlagsbuchhändlern will gegen die Verfilmung von Romanen Schutzmaßnahmen ergreifen. Da die Verleger der Ansicht sind, daß der Absatz eines Romans beträchtlich darunter leidet, wenn sein Inhalt auf der Leinwand erscheint, wollen sie sich in Zukunft durch eine Klausel im Vertrag mit dem Verfasser vor der Konkurrenz des Kinos schützen. In Zukunft sollen die Verträge mit den Schriftstellern einen Passus enthalten, durch welchen den Autoren verboten wird, ihre Romane dem Kino zu überlassen.

Bildende Kunst. Aus New York wird gemeldet: Im Metropolitan Museum ist gegenwärtig die Sammlung J. Pierpont Morgans ausgestellt, in der sich unter den zahlreichen italienischen Pantheismen ein Band mit 15 Blatt Skizzen befindet, die augenscheinlich Benvenuto Cellini dem bekannten florentinischen Bildhauer Raffaello da Montelupo, dem Gehilfen Michelangelos in der Grabkapelle der Medici in S. Lorenzo, geschenkt hat. Das geht aus einer italienischen Eintragung auf dem zweiten Blatt des Skizzenbuches hervor. Die Blätter enthalten skizzierte Skizzen und Motive ornamentaler Natur für Goldschmiedearbeiten: Voluten, Kartuschen, Rosetten, Ringe, Pendants, Spiegelrahmen, Becher. Man hofft, daß dieses hochinteressante Kunstwerk bald durch eine Publikation der weiteren Forschung zugänglich gemacht wird.

Unter den Projekten, mit denen sich die russische Reichsduma in nächster Zeit zu beschäftigen haben wird, befindet sich, wie der „Cicerone“ (Verlag von Klinkhardt & Biermann in Leipzig) mitteilt, auch der Plan der Gründung eines großen russischen Nationalmuseums in Moskau. Das Museum soll zur Feier des 300-jährigen Regierungsjubiläums der Romanowdynamie gestiftet werden, und sein Ziel wird sein, ein möglichst erschöpfendes Bild der historisch-kulturellen Entwicklung Rußlands zu geben. Man wird dabei voraussichtlich von dem Humangenese-Museum ausgehen, dessen reichliche historische, ethnographische und künstlerische Sammlungen erweitert werden könnten, um sich dann den noch fehlenden Abteilungen des Nationalmuseums in einer Reihe von Neubauten anzuschließen.

Aus Leipzig meldet man: Erstaunlich hohe Preise erzielt in einer hiesigen Kunstversteigerung in der Kunsthandlung des Vecchio einige Silber neuerer Meister aus der Privatsammlung Franke. So brachte Hengeler „Interieur mit Kind“ 2940 M.; „Butterbrot“ 1710 M.; „Amoretten“ 1410 M.; Franz v. Stud „Des Meisters Tochterlein“ 2500 M.; ebenso viel Zumbuschs „Hansl“. Ein Frauentopf Franz v. Lenbachs brachte 3460 M.; ein Feuerbach aus der Frühzeit dagegen nur 1500 M. Zwei Tiroler Bauernköpfe von Desregger erzielten je 1700 M. Eine große Anzahl kleinerer Werke von Liebermann, Raubach, Keller, Jäger zc. brachten ebenfalls über 1000 M.

Musik. Aus Hannover berichtet man: Otto Reipels dreistufige Oper „Die Barbarina“ ging am hiesigen Königl. Theater erstmalig in Szene. Die Hand-